

Einzelpreis 1200 Mt.
Bezugspreis monatlich:
In der Geschäftsstelle 28.000 Mt. pol.
Durch Zeitungsboten 30.000
die Post 30.000
Ausland 45.000
Redaktion und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Telephon Nr. 6-86.
Postcheckkonto 60.689.
Honorare werden nur nach vorheriger
Vereinbarung gezahlt. Unerlangt ein-
geanderte Manuskripte werden nicht auf-
bewahrt.

Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Erscheint mit Ausnahme der nach
Sonntagen folgenden Tage frühmorgens
Anzeigenpreise:
Die 7-gesp. Millimeterzeile 600 Mt. pol.
Die 3-gesp. Reklame (Millim.) 2.500
Eingeliefert im lokalen Teile 6000
für Arbeitjüngende besondere Vergün-
stigungen. Anzeigen an Sonn- und
Feiertagen werden mit 25 Prozent be-
rechnet, Auslandsinstitute 50% Zuschlag.
Bei Betriebsstörung durch höhere Ge-
walt, Arbeitsniederlegung oder Aus-
sperung hat der Bezieher keinen An-
spruch auf Nachlieferung der Zeitung
oder Rückzahlung des Bezugspreises

Nr. 50.

Dienstag, den 17. Juli 1923.

1. Jahrgang.

Witos über die Wirtschaftslage Polens.

Paris, 15. Juli. (Pat.) Der „Times“ ver-
öffentlicht eine Unterredung seines Sonderkorrespondenten
Waggon mit dem Ministerpräsidenten Witos, der unter
anderem erklärte, daß die Entwicklung des polnischen
Staates durch die finanziellen Schwierigkeiten sehr einge-
engt sei. Ungeachtet dessen fehle es jedoch nicht an An-
zeichen, die dafür sprechen, daß Polen diese Hindernisse
bewältigen werde. Das Wirtschaftsleben bessere (?) sich
trotz der finanziellen Schwierigkeiten von Tag zu Tag.

Die Rekrutierung dieser Meßlatte zeichnet der War-
schauer „Robotnik“ in seiner gestrigen Nummer. Da
heißt es u. a.:

... Die Regierung steht dieser Hungersnot-
opfer, die über Millionen herzubringen droht, nicht nur ruhig zu,
sondern sie vergrößert diese Gefahr sogar noch, an-
dem sie in durchaus unzurechnungsfähiger Weise alle in-
direkten Steuern und den Eisenbahntarif
erhöht. Die Regierungsorgane können bereits ganz offen
eine Massenansammlung von Lebensmitteln
aus Polen an. Und die Teuerung, die durch die

Preissteigerung der fremden Güter verursacht wird,
wird durch die Ausfuhr von Lebensmitteln ins Ausland
nur noch vergrößert. Die Teuerung macht die Ge-
brauchsgegenstände weiter notwendig, was eine wei-
tere Entwertung der Mark und einen weiteren Teuerungszu-
wachs zur Folge hat. Daß die Witos-Schjona-Regierung
zur Macht gelangt ist, das muß das Volk mit den Hun-
gertypus und der Staat mit dem Zusammen-
bruch befehlen.

Polnische Offiziere in Rumänien.

In den nächsten Tagen werden einige hundert
polnische Offiziere Rumänien besuchen. Die Ein-
ladung erging vom König von Rumänien anlässlich des Be-
suches in Warschau. An dieser Reise werden Vertreter der
aktiven Offiziere von 37 Divisionen Polens teilnehmen.
Außer denselben werden sich noch zahlreiche Vertreter der
„Vereinigung der Reserveoffiziere“ an der Fahrt beteiligen,
im ganzen 300 Offiziere. Führer dieser Mission, wird,
wie in Warschau verlautet, General Rozwadowski,
der Generallieutenant der polnischen Armee, sein. Die An-
kunft in Rumänien wurde für den 2. August bestimmt.

„Konföderate“ muß den Kampforganisationen
eingereiht werden.

Wie die „Rzeczpospolita“ lügt.

Die ultrachauvinistische „Rzeczpospolita“ läßt sich
in ihrer Sonntagsummer von ihrem famosen Lodzer Kor-
respondenten folgenden Unsinn berichten:

Die hiesigen Juden und Deutschen haben
seit mehreren Tagen heftige Angriffe ge-
gen die Regierung begonnen. Die Lodzer
„Freie Presse“ veröffentlicht einen aus der Feder
des berüchtigten Dr. v. Behrens stammenden Artikel un-
ter dem Titel „Die zweifelhaften polnischen Ansprüche
Polens auf Danzig“ (Wąpolskiej wartosci pretensje
Polski do Gdańska). In diesem Artikel nennt Dr. v.
Behrens Danzig eine „Kolonie der Verbündeten“, die
diese aus dem lebendigen Körper Deutschlands heraus-
gerissen haben. Von diesem Gesichtspunkt versteht er
den Konfliktgegenstand, indem er behauptet, Polen
werde von England, Amerika und Frankreich in finan-
zieller Hinsicht unterstützt.

Trotz der plumpen Verdrehung des Inhalts kann
kein Zweifel darüber bestehen, daß hier der Artikel „Dan-
zig-Polen“ („Freie Presse“ Nr. 46 vom 12. Juli) ge-
meint ist. Jeder ehrliche Gegner selbst wird beim Durch-
lesen dieses Aufsatzes zugeben müssen, daß der obige
„Bericht“ des Lodzer Korrespondenten der „Rzeczpospo-
lita“ glatt erlogen ist. Natürlich geschieht das mit
der Absicht, den Haß der breiten polnischen Öffentlich-
keit gegen die deutsche und jüdische Minderheit aufzu-
schärfen.

Wir bedauern die armen Leser dieses Blattes, denen
man eine solche „geistige Nahrung“ verleiht.

Der Siegeszug der Goldrechnung in Deutschland.

Berlin, 15. Juli. Wie wir zuverlässig hören, hat
jetzt das Reichsfinanzministerium seinen Widerstand gegen
die wertbeständigen Löhne aufgegeben. Man
sieht ein, daß diese Bewegung nicht mehr ein und dasselbe ist,
und macht diese Konzessionen nur unter dem Gesichtspunkt,
daß es sich um eine vorübergehende Regelung handelt.
Zwischen wird auf die Arbeitgeber eingewirkt, daß sie
der Forderung nach wertbeständigen Löhnen nachgeben, um
der Unzufriedenheit in der Arbeiterschaft zu begegnen. In-
dessen wird der Reichsfinanzminister nun auch mit Be-
schleunigung die Anpassung der Steuern an die neue
Lohnwährung anzupassen versuchen.

Berlin, 15. Juli. Der Reichswirtschaftsrat hat
einen Plan ausgearbeitet, der eine Anpassung der Berech-
nung für die Produktion während einer Übergangszeit an
die Goldwährung vorsieht. In den Kreisen der In-
dustrie steht man diesem Plane nicht ablehnend gegen-
über. Man verlangt aber, daß er dahin ergänzt werde,
daß gleichzeitig die Einengung der Produktion aufgehoben
wird. So fordert man, wenn diese Währung durchgeführt
werden soll, die Durchbrechung des schemati-
schen Achtundzestages, namentlich für den Berg-
bau und die Beschäftigten, die jetzt immer noch die Aus-
fuhr behindern.

Generalstreik.

Die Staatsmänner Europas wollen nicht be-
greifen, daß alle Staaten ohne Ausnahme dem
Niedergang verfallen müssen, wenn es nicht ge-
lingt, den Mechanismus der europäischen Wirt-
schaftsleistung in seiner Gesamtheit wieder herzu-
stellen. Sie haben nicht erkannt, daß in Europa
viele Millionen von Menschen zugrunde gehen müssen,
wenn dieser Mechanismus nicht wieder zum Ar-
beiten gebracht wird. Diese Millionen von Men-
schen aber werden nicht ruhig sterben, die Not
und der Hunger werden sie in Bürgerkriege und
in Verzweiflungskämpfe treiben. Europa steht
erst am Anfang dieser Entwicklung.

In einem Aufsatze, den ich an dieser Stelle vor-
kurz brachte („Täglich Brot und Bomp“) legte ich an
Hand von Zahlen die beklagenswerte Lage der städtischen
Arbeitermassen dar. Ich wies auf den Umstand hin, daß
auch die Industrie und der Handel Polens sich vorwiegend
aus dem Grunde ihrem Untergange nähern, weil von den
Regierungen einiger Siegerstaaten in kurzfristiger und
fanatischer Weise eine Politik der Rache, des Mißtrauens,
der Kriegserklärungen, des Hasses, der Jagd und der Er-
pressung auf dem Boden Europas betrieben wird, und
zwar sowohl nach außen hin, als auch im innerstaatlichen
Leben. Gleichzeitig wies ich darauf hin, daß Revolutionen
sozialer Art, die den hungernden, verzweifelten Volks-
massen von ihren falschen Propheten als Mittel zur Besser-
ung ihrer Lage empfohlen werden, genau zum entgegen-
gesetzten Ziele führen.

Wir stehen vor einem Generalstreik vielleicht in
allen Industriezweigen. Die Textilbranche ist der
wichtigste Zweig der polnischen Industrie, doch aber ist
das Zentrum dieser Branche. Und dieses Lodz — was zu
bedenken „das Boot“ heißt — hat heute schon die verhäng-
nisvolle Notlage des Generalstreiks gekostet.

Auf hoher See wird die Notlage als Signal für
die Beobachtungsposten anderer Schiffe kann gekostet, wenn
Schiffbruch oder andere Not ein Schiff bedroht. Und — fürwahr!
es geht uns allen so, als ob wir, in einem kleinen Boot
zusammengesprengt, als Schiffbrüchige auf dem weiten
Ozean treiben und als ob wir, von Hunger und Durst
gequält, der Verhungung verfallen müßten, uns auf unsere
kläglichsten Lebensgefährten zu stützen, um sie über Bord
zu werfen und dann die noch vorhandenen spärlichen Vor-
räte untereinander aufzuteilen, um wenigstens für kurze
Zeit sich „als Menschen fühlen zu können“. In den ersten
Stunden eines solchen sozialen Umsturzes geht es ja recht
lustig zu, dann aber kommt es um so schneller dazu, daß
man sich gegenseitig aufstößt und — da der fundige
Kavaliere fehlt — den richtigen Kurs nicht einzuhalten ver-
mag, sich verirrt und — in den brausenden Wogen einen
entsetzlichen Tod findet.

Die drei Kaiserreiche Europas gleichen drei riesi-
gen Ozeandampfern, auf denen man unter bewährter Füh-
rung in Ruhe und Sicherheit fuhr. Der Ozean von
1914—1918 hat die drei mächtigen Staatschiffe zerschellt,
ihre Besatzungen flohen zum großen Teil auf mehrere kleine
von ihnen stützgemachte Rettungsboote: das finnische, das
litauische, das lettische, estnische, litauische, usw.; — nur
die durch Armut oder Helmschmerz an die Gatterenbänke
Geleiteten blieben auf den Wracks zurück, wo sie dem
blässen Tode der Erwerbslosigkeit und dem Wahnsinn der
revolutionären Umstürze zum Opfer...

Wir sitzen in einem Rettungsboote, „Polen“ ge-
nannt. Wir haben keine gesunkenen Bootsmänner an Bord
und steuern einen fatalen Kurs — schnurstracks neuen
Gefahren entgegen. Unsere Vorräte gehen zu Ende, und
wir hungern immer mehr. Die Mehrheit unter uns unter-
liegt ganz offensichtlich Halluzinationen. Immer fieber-
hafter wechseln wir unsere improvisierten Steuermänner...
Die ermüdete, hungrige Mannschaft rührt die Ruder immer
lässiger, denn sie traut der Zweckmäßigkeit ihrer Anstren-
gungen nicht mehr: „Wozu die Arbeit, wenn wir am
Ende gar in einer ganz falschen Richtung fahren? Was,
wenn wir, anstatt einem stillen Hafen der allgemeinen

Das Wichtigste im Blatt:

Polen = 112.000 poln. Mark.
Witos über die Wirtschaftslage Polens.
Eine Regierungserklärung Witos'ins.
Neue Todesurteile im besetzten Gebiet.
Streik in der Textilindustrie.
Die Lodzer Straßenbahn wollen am Mittwoch streiken.
Ein Lodzer Rennfahrer während des Rennens am Sige-
schlag verstorben.

Organisierung des polnischen Faschismus.

Der „Kurjer Wroclski“ veröffentlicht sensationelle
Enthüllungen über die Pläne der polnischen Faschisten,
über die Bildung der sogenannten Nationalen Pol-
nischen Konföderation. Es heißt da:

Wir wollen jetzt in die Analyse der politischen Ver-
hältnisse im Lager der Schjona nicht einsteigen. Statt dessen
wollen wir die konkreten Gebiete der Arbeit des national-
demokratischen Lagers betrachten, insbesondere die Versuche
der Verpflanzung der faschistischen Idee unter Anpassung
an die Verhältnisse nach Polen.

Nach der Ermordung des Präsidenten Narutowicz
haben sich die Kampforganisationen aus taktischen Gründen
ruhig verhalten, da sie Repressalien der Behörden befürch-
ten mußten. Aber schon während des Prozesses des
Rozwadowski und erst recht nach Fällung des Ur-
teils hat sich die Tätigkeit der Kampforganisationen erwei-
tert. Sie ist in eine methodische zusammengefaßt worden
und hat sich auch auf Gebiete geworfen, die sie bisher un-
berührt gelassen hat.

Emisäre berufen die größeren Städte, wo sie Vor-
trüge halten und „wirtschaftliche Handelsorganisationen“
nach der Art des „Rozwój“ gründen, denen das Bestreben
zu Grunde liegt, in allen größeren Orten finanziell gut
unterstützte Organisationen zu schaffen, die dann die Aktion
(Entfernung der „fremden Elemente“, d. h. der Deut-
schen und Juden. Die Schriftl.) finanzieren könnten.

Es wird auch keine Gelegenheit außer Acht gelassen
um die Parteigrößen mit einträglichen Posten (1)
zu besetzen. Denn dadurch wird in ihren Reihen Zucht-
lichkeit erweckt und es werden diese Leute als unbedingte
Anhänger der Aktion gewonnen.

Im Süden nach neuen Kräften, neuen Einflüs-
sen, wird die Methode der Organisierung von Genossen-
schaften mit verschiedenen Zielen, verschiedenen Arbeits-
gebieten, den örtlichen Verhältnissen entsprechend angewen-
det. Das Netzwerk der neuen Kräfte bilden die Schu-
ler und die gewesenen Militärpersonen,
also Elemente, die durch ihre Gefühle am empfindlichsten
auf die demagogische Schlagworte des Tages reagieren.

Die oberste Organisation der Faschisten ist die
„Nationale Polnische Konföderation“, die „zum Kampfe
mit den die nationale Einheit Polens gefährdenden Ele-
menten“ geschaffen worden ist. Neben dieser obersten Or-
ganisation bestehen aber noch analoge Vereine, die ihre
Tätigkeit auf das ganze Gebiet der polnischen Republik
ausgedehnt haben. Die Frage der Schlagfertigkeit und der
Unangänglichkeit des Kampfes ist in den Statuten
deutlich hervorgehoben. Das Statut der „Konföderation“
sagt, daß die Konföderation eine Verbindung der Polen
zum Kampfe gegen die Leute bilde, welche die „nationale
Einheit Polens gefährden“. Der Schlachtruf der Konföde-
ration ist „Gott und das Vaterland“.

Die Konföderation hat drei Tätigkeitsgebiete: das
politische, wirtschaftliche und das Kampfgebiet. Die Grund-
lage der Organisation ist die Koordination der autonomen
Gruppen der Vereinigungen. Jeder Kandidat als „Konfö-
derat“ muß einem dieser Tätigkeitsgebiete sich anschließen.
Nach der Aufnahme muß er einen Eid ablegen. Jeder

Mohlsahrt zuversichern, was vielleicht gerade immer mehr und mehr von ihm entfernt?"

Endlich sagt die Mannhaft: „Genug! Wir reiten“. Das Schiffelein bleibt stehen; von den Wogen der momentanen Stimmungen wird es immer heftiger hin- und hergeworfen; das Steuern wird zwecklos.

Das heißt — Generalstreik. — Und — das Ende? — Das Ende kann sich ganz verschieden gestalten. Inmitten der Befahrung gibt es ja ganz verschiedene Charaktere und Typen. Die einen wagen ihre Messer, um die gewählten Güter der Botschaftsamt niederzulegen. „Nieder mit dem Kapital! Nieder die Bourgeoisie!“ — Die anderen möchten einsteilen die Passagiere über Bord werfen: „Weg mit den Deutschen, den Rutenen, den Juden!“

Nur die allerwenigsten seufzen im Stillen: „Oh, wenn wir doch umkehren könnten, oh, wenn wir doch in dem so nahe gelegenen Hafen der wahren Freiheit, der ungefährlichen Demokratie, der wirklichen Gleichberechtigung aller Bürger. — der vernünftigen Nachbarpolitik einlaufen wollten!“ Doch sie wagen es nicht einmal, dies laut auszusprechen. Denn die Mehrheit — die Mehrheit halluziniert immer rüber. Jene aber befinnen sich ja in der schwachen Minderheit.

Die Minderheit kann ja bekanntlich nie recht haben, weil sie eben schwächer ist als die Mehrheit.

Es ist auch nicht ratsam, unter einer so veranlagten Mehrheit seine Stimme zu erheben.

Daher müssen auch wir einstweilen verstummen. — — — — — Einstweilen!

Dr. E. v. Behrens.

Die englische Antwort.

Man kann über die Rede Baldwins verschiedener Meinung sein. Vielleicht waren die Hoffnungen, durch die sie und, wie sich jetzt herausstellt, falschen Informationen zu hoch geschraubt. Wer dem alten, durch die wiederholten Erfahrungen notwendigen Grundsatze folgte, abzuwarten und allem englischen Handeln mit Misstrauen zu begegnen, nur wird überrascht sein; denn die Erklärung der englischen Regierung bedeutet in der Tat einen Schritt vorwärts. Wenn auch jede Schärfe gegen Frankreich vermieden ist, wenn auch die Momente nicht besonders herausgearbeitet wurden, die zu einem schnellen Bruch der Entente führen müßten, so ist doch diese Erklärung eine Ansage an Frankreich, daß England nunmehr zum Handeln gezwungen sei. Zunächst will die englische Regierung eine Antwort an Deutschland fertig stellen, die sie den übrigen Alliierten vorlegen wird. Und diese Antwort wird den Prüffstein für Frankreich bilden. Lebt Frankreich eine Unterschrift ab, macht es Einwände, die den englischen Wünschen nicht genügen, so werden die Verhandlungen, die jedenfalls notwendig sind, die Spannung verschärfen und England freimachen von dem Verbündeten, dem heute noch Freundschaft zugesichert wird. Denn England kann nach dieser Erklärung nicht mehr zurück. Es ist in die aktive Politik eingetreten, nachdem es lange genug passiv dem Ruhrabenteuer gegenüberstand. Wie der Schlag in Frankreich getroffen haben muß, ergibt sich daraus, daß jetzt mit dem Augenblick, da die englische Rede bekannt wurde, die weitere Ausdehnung der Besetzung in Westfalen angeordnet wurde, die sich jetzt auch auf Barmen und Elberfeld erstreckt. Damit will Polinacis zunächst variieren. Er will in Frankreich weiter den starken Mann markieren, sagen, wir brauchen auf England nicht besonderes Gewicht zu legen. Sodann aber auch will er sich für den Fall, daß die Auseinandersetzung mit England kommen sollte, größere Pländer sichern, um desto leichter vielleicht etwas nachlassen zu können.

Genau mag der Umstand, daß der englische Vorschlag zunächst die Entscheidung weiter hinauszögert, unangenehm berühren. Indessen: die Politik braucht immer Zeit. Und die englische Politik hat es von jeher darauf angelegt, bei größeren Aktionen, die Dinge so zu leiten, daß der Gegner die Schuld vor der Welt trägt. Frankreich, so hat es England eingeschaltet, würde vor der Welt die Schuld tragen, wenn es einen Entente Konflikt gebe. Denn unweifelhaft sind alle Mächte der Erde auf der Seite Englands, wenn er sagt: Durch die Vernichtung Deutschlands ohne Deutschland nicht zum Zahlen gezwungen werden. Die Welt denkt praktisch. Und außer allen Franzosen weiß es jeder Schuljunge selbst in Nicaragua, daß man einen Menschen nicht zum Krüppel schlagen kann, damit er später für einen arbeiten soll. Noch nie ist das französische Ruhrabenteuer so scharf verurteilt worden, wie durch diese Rede Baldwins. Der Vermittler Benesch, der, wie sich zeigt, doch auf diesem Gebiet außerordentliche Fähigkeiten besitzen muß, hat es verstanden, die Schärfe, die noch in der Baldwin-Rede zu finden waren, im letzten Augenblick anzumengen. Er hat sich einem Journalisten gegenüber geäußert, daß England und Frankreich dasselbe wollen, nur die Methoden andere seien. Er verstehe beide Mächte. Das mußte er als Vermittler sagen, aber anders werde wohl England verstehen, daß es nur so handeln kann: endlich Klarheit zu fordern, weil Frankreich offensichtlich dadurch, daß es Deutschland ruiniert, England um alle seine Forderungen bringt, Frankreich bleibt mit seiner Politik unversöhnlich. Und es stimmt durchaus nicht, wenn Benesch meint, beide Mächte gehen zu einem gleichen Ziel, nur die Methode trenne sie. O, wenn Frankreich das Ziel nur hätte, von Deutschland Geld zu erhalten, würde es gewiß anders handeln. Nein, es hat andere

Pläne. — Pläne vielleicht, die Poincaré, auch wenn er Herrn Dr. Benesch's guter Freund ist, nicht vorzeitig verraten wird. Weil so die Grundziele andere sind, müssen selbstverständlich die Methoden andere sein.

Im übrigen wird Frankreich ja nun sprechen müssen. Man darf es nicht übersehen, daß es in der Art, wie England Frankreich zu Verhandlungen führen will, ein diplomatischer Schachzug liegt. Frankreich konnte wohl eine Anfrage, wie sie von England ergangen ist, auf seine Weise beantworten und gerade zu Antwort abbiegen, die England wünscht, denn dafür gibt es keine diplomatischen Normen. Aber wenn England, wie jetzt, Frankreich eine Note, die an Deutschland gehen soll, zur Begutachtung vorlegt, muß sich Frankreich äußern. Lebt es die Forderung ab, so wird die Note mit den Unterschriften der Mächte abgehen, die sich England angeschlossen haben. Insofern hätte also England dann freie Hand und könnte mit Deutschland verhandeln. Es liegt für Frankreich aber auch die Möglichkeit vor, dieses selbständige Vorgehen Englands zu verhindern. Einmal darf es England, schon wegen der konstanten Form, mit der Baldwin Frankreich beglückt hat, nicht verlegen, sodann aber ist es alter diplomatischer Brauch, Ansichten zu äußern, wenn man zu einer bestimmten Frage um ein Urteil ersucht wird. Gesehen das nicht, so hat man immer schon so gehandelt, das betreffende Land als desinteressiert anzusehen. Frankreich würde also in den Ruf kommen, am Frieden Europas kein Interesse zu haben. Erkennen wir diese kluge Überlegung, die in dem englischen Vorgehen ruht, bedenken wir, daß es sich jetzt entscheiden muß, ob ein längeres Zusammengehen auch zwischen Belgien und Frankreich möglich sein wird, hören wir, daß Italien bereits rückhaltlos auf der Seite Englands steht und wissen wir, was aus den Andeutungen Baldwins zu schließen ist, daß Amerika England den Rücken deckt, so müssen wir uns klar sein, daß, abgesehen von manchen anderen wichtigen Wendungen, hier der Hauptwert der englischen Taktik liegt. Somit ist alle Ursache, daran zu glauben, daß, wenn Deutschland nur noch kurze Zeit durchhält, eine Lösung der Ruhr- und Reparationsfrage erfolgen muß. Und wie wir nach den verständigen englischen Auffassungen sehen müssen, zu Deutschlands Gunsten.

Amerika hinter der Szene?

Von maßgebender Seite wird uns aus Berlin geschrieben: Man hat in Berlin vielfach die Wendung des englischen Premier's beachtet, daß er sich erst später über die Frage Ramsy MacDonald's äußern wolle, ob der englische Entwurf der Antwort an Deutschland auch Amerika zur Information zugehen solle. Nach an Berliner führenden Stellen vorliegenden zuverlässigen Informationen ist diese Angelegenheit so zu deuten, daß noch nicht völlige Klarheit zwischen England und Amerika herrscht und Baldwin zunächst eine Rückfrage nach Washington abwarten möchte, die sich um diese Angelegenheit dreht. Besonders in der Frage, welchem Schiedsgericht die Reparationsfrage unterbreitet werden soll, bestehen zwischen der englischen und amerikanischen Auffassung Differenzen. England hat bekanntlich auch Deutschland den Eintritt in den Völkerbund nahegelegt, weil es die Entscheidung dem Völkerbund zuschieben möchte. Dagegen vertritt Amerika, daß dem Völkerbund abgesehen ist, die Auffassung, als entscheidende Stelle für diese Entscheidungen käme das Oberste Schiedsgericht im Haag in Frage. Außerdem ist Amerika noch immer verstimmt, daß England den von Hughes vorgeschlagenen Zahlungsplan noch immer nicht angenommen hat. Aber es besteht die Möglichkeit, daß Amerika England die Versicherung gibt, es wolle sich in inoffizieller Form an der Festlegung der Zahlungen Deutschlands, wie überhaupt an der Lösung der Reparationsfrage beteiligen. Und in diesem Falle wird die englische Regierung, die jetzt ein Interesse daran hat, alle Macht zu nennen, die auf der Seite Englands stehen, in irgendeiner Form der Öffentlichkeit sofort von der Entscheidung Amerikas Kenntnis geben.

Neue Todesurteile im besetzten Gebiet.

Paris, 15. Juli. Aus Brüssel wird gemeldet, daß das belgische Kriegsgericht in Aachen drei Deutsche, darunter einen Grafen Keller, wegen Sabotage zum Tode verurteilt hat. Ein vierter Angeklagter wurde zu lebenslänglicher Haft verurteilt.

Die Flucht Ehrhardts.

Berlin, 15. Juli. (Pat.) Die Flucht des rechtsradikalen Führers Ehrhard aus dem Gefängnis wird in der deutschen öffentlichen Meinung lebhaft besprochen. Die Verhandlung gegen ihn vor dem Reichsgericht, die am 23. Juli stattfinden sollte, wurde vertagt. In deutschen Regierungskreisen äußert man Bedauern darüber, daß der Ehrhardt-Prozess nun in absehbarer Zeit nicht stattfinden kann, da derselbe neue Einzelheiten über die Person Ehrhardts gebräucht hätte.

Berlin, 15. Juli. (A. B.) Unmittelbar nach dem Bekanntwerden der Flucht Ehrhardts wurden nach allen Grenzstationen Deutschlands Haftbefehle versandt. Alle Bemühungen der deutschen Polizeibehörde sind bisher jedoch ohne Erfolg geblieben.

Leipzig, 15. Juli. (A. B.) Wie gerüchtelt wurde, soll sich Ehrhardt nach Süddeutschland gewandt haben und sich in Bayern versteckt halten. Der „Vor-

wärts" befürchtet, daß die Flucht Ehrhardts mit dem in Bayern immer häufiger zum Ausbruch kommenden Unruhen in Zusammenhang steht, deren Urheber die rechtsradikalen Parteien sind. Das Blatt behauptet, daß Ehrhardt nach Bayern geflohen sei, um an dem von den bayerischen Nationalsozialisten geplanten Staatsreich teilzunehmen.

Wien, 16. Juli. (Pat.) Die „Der Morgen" aus Berlin berichtet, beschloß die deutsche Reichsregierung die bayerische Regierung auf die Gefahr aufmerksam zu machen, welche infolge der Agitation der rechtsradikalen Elemente Bayerns entstehen könnte. Die Reichsregierung erwartet, daß die bayerische Regierung alles tun werde, um der schädlichen Propaganda unerwünschter Elemente Einhalt zu tun.

Unruhen während der Tagung der deutschen Turner.

München, 16. Juli. (Pat.) Das Süddeutsche Korrespondenzbüro berichtet: Gestern fand hier die Tagung der deutschen Turnerschaften statt, zu der Hunderttausende von Mitgliedern aus allen Gegenden Deutschlands eingetroffen waren. Um 12 Uhr mittags wurden den Kanonenschüsse abgegeben. Der Umzug machte Hekt, sämtliche Fahnen neigten sich, und von allen Münchener Kirchtürmen ertönte Glockengeläut. Vaterlandslieder wurden gesungen. Nach dem Umzuge fanden die turnerischen Vorführungen statt.

Berlin, 15. Juli. (A. B.) In München ist es anlässlich der dort stattgefundenen Tagung der deutschen Turnerschaften zu ersten Straßenunruhen gekommen. Im Gebäude des Verkehrsministeriums entbrannte zwischen den Demonstranten und der Polizei ein heftiger Kampf. Der Polizei gelang es jedoch, Herr der Lage zu werden. Mehrere Personen wurden verhaftet.

Eine Regierungserklärung Mussolinis.

Vertrauensvotum für die Regierung.

Rom, 16. Juli. (Pat.) In der gestrigen Parlamentsitzung hielt Mussolini eine längere Rede.

An die Adresse der Popolari gewandt, bemerkte er, daß die Zusammenarbeit mit dieser Partei unklar sei und zu doppeldeutig aufgefaßt werden könne, als daß sie von der Regierung gebührend eingeschätzt werden könnte. Der Faschismus sei gegenwärtig an der Macht und werde bei ihr unerschütterlich beharren. Im Zusammenhang mit den Vorwürfen, die Regierung hätte die bürgerliche Freiheit beschränkt, erinnerte der Ministerpräsident daran, daß seine Regierung den achtstündigen Arbeitstag und den Grundgedanken des allgemeinen Wahlrechts geachtet habe. Während seiner Regierung sei kein einziges Ausnahmengesetz geschaffen worden. Man könne nicht damit rechnen, daß der Faschismus bald verschwinden werde, wohl aber daß er mildere Formen annehmen wird, sobald sich alle mit den vollogenen Tatsachen abgefunden haben werden.

Zu den Sozialisten gewandt, bemerkte Mussolini, daß er ihre Vertreter gern in der gegenwärtigen Regierung sehen würde und bereit wäre, ihnen eines der wichtigsten Portefeuilles abzutreten, damit die Arbeiter erkennen lernen, daß man nicht alles beseligen und zerstören kann, um reinen Tisch zu machen, da man dann alles wieder aufbauen müsse was man vorher zerstört habe. Als Beispiel führte Mussolini Sowjetrußland an.

Sodann versicherte der Ministerpräsident, daß er nur dann Wahlen ausschreiben würde, wenn er überzeugt sein werde, daß die Wahlen in einer friedlichen Atmosphäre und unter normalen Bedingungen vor sich gehen könnten. (Starker Beifall). Der Kammer überlasse er die volle Freiheit, sich über die technische Seite der Wahlreform auszusprechen. Das Land lehne sich nach Frieden. Die Regierung tue alles, um den Lande diesen Frieden zu sichern. „Das Los der Kammer", so fuhr Mussolini fort, hängt von dem Ergebnis der Abstimmung ab. Dies behaupte ich, indem ich mich auf die Verfassung stütze. Vermeiden Sie es, meine Herren, einen schlechten Eindruck auf das Land zu machen. Sehen Sie die Interessen der Partei hinten und hören Sie auf die Stimme Ihres Gewissens und auf die Stimme des Volkes.

Die Rede Mussolinis wurde von den Abgeordneten der ganzen Kammer, mit Ausnahme der Abgeordneten der Linken, mit starkem Beifall aufgenommen.

Rom, 16. Juli. (Pat.) Die Kammer nahm mit 303 gegen 140 Stimmen unter 7 Stimmenthaltungen den ersten Punkt der Tagesordnung an und drückte somit der Regierung das Vertrauensvotum aus.

Der Bund der Sowjetrepubliken.

Moskau, 15. Juli. (Pat.) Gestern fand hier die erste Sitzung des Präsidiums des Zentralvollausschusses des Verbandes der sozialistischen Sowjetrepubliken unter dem Vorsitz Katinins statt. Es wurde u. a. beschlossen, einen Arbeits- und einen Arbeitsschlichter ins Leben zu rufen sowie einen statistischen Zentral-Ausschuß des Verbandes der Republiken und ein Bankgesetz für die Sowjetrepublik zu bilden. Gleichzeitig wurde beschlossen, zu Vertretern der Kommission für auswärtige Angelegenheiten Litwinow und Rakowski, zum Vertreter der Kommission für Krieg und Marine Silanski, des Kommissars für innere Angelegenheiten Frumkin und zum Vertreter des Finanzkommissars Wladimirov zu ernennen. Gleich-

Streik in der Textilindustrie.

Am Mittwoch soll der Generalstreik ausbrechen. — Der Arbeitsminister in Lodz eingetroffen. — Die Arbeiter wollen ihre Forderungen auf 100 Prozent erhöhen.

bip. Vorgestern fand die angekündigte Versammlung der Fabrikbelegierten aller drei Textilarbeiterverbände statt. Die Mitglieder der Zwischenverbandskommission erstatteten über die bisherige Tätigkeit dieser Kommission Bericht. Aus diesem ging hervor, daß die Verwaltungen der Verbände die Aufsichtskommissionen nicht anerkennen wollten, was sie mit dem Umstand begründeten, daß die Verbandsleitungen ihre eigenen Zentralen haben, denen sie von ihrer Tätigkeit Rechenschaft ablegen müßten.

Der Vertreter des Klassenverbandes Kaluzynski erklärte, daß er es bezweifle, daß diese Kommission ihrer Aufgabe gerecht werden könnte. Außerdem sei es überhaupt noch nicht klar, welche Aufgaben diese Kommission eigentlich haben soll; deshalb könne der Klassenverband sie nicht anerkennen.

Hierauf berichtete Redner über die mit den Industriellen abgehaltene Konferenz, auf der es zu keiner Einigung gekommen war, da die Industriellen nicht mehr als 85 Prozent Lohnerhöhung bewilligen wollten. Es sei klar, daß ohne Kampf die Arbeiter niemals das erlangen würden, was ihnen für ihre mühselige Arbeit zukomme. Daher habe der Klassenverband ab Montag den Streik verkündet.

In der sich an den Bericht anschließenden Aussprache verlangten die Delegierten aller Verbände, daß man den Industriellen gegenüber rücksichtslos vorgehen solle. Von den Verbandsleitern wurde gefordert, daß sie sich nach dreitägigem Streik auch an andere Verbände wenden, um in Lodz einen Generalstreik zu proklamieren. Außerdem soll auf die Behörden ein Druck ausgeübt werden, damit sie für eine Berücksichtigung der Forderungen der Arbeiter eintreten.

Es wurde beschlossen, am Montag, den 18. d. M., den Kampf aufzunehmen und ab Mittwoch, den 18. d. M., auf die Verbandsleiter einen Druck auszuüben, damit sie einen Generalstreik durchführen sollten.

Gestern fand eine abermalige Konferenz der Fabrikbelegierten statt, die der Besprechung der Streikbewegung gewidmet war. Als Berichterstatter trat Herr Kaluzynski vom Klassenverband auf, der feststellte, daß die übrigen zwei Fachverbände, nämlich „Praca“ und der christlich-demokratische Verband, zwar nicht den Streik erklärt hätten, aber doch gemeinsam mit dem Klassenverband in den Ausstand getreten seien.

Diese Einheitsfront des Vorgehens habe den Besuch des Arbeitsministers Darowski veranlaßt. Der Arbeitsinspektor habe den Klassenverband davon in Kenntnis gesetzt und ihm die Mitteilung gemacht, daß der Arbeitsminister die Vertreter der Arbeiter im „Grand-Hotel“ empfangen werde, um noch vor Einberufung der Konferenz mit den Industriellen ihre Meinung einzuholen. Redner bemerkte jedoch, daß mit Rücksicht darauf, daß der Regierung die Forderungen der Arbeiter hinlänglich bekannt seien, er der Ansicht sei, nicht in die Privatwohnung des Arbeitsministers im „Grand-Hotel“ zu gehen.

Hierauf ergriff der Vertreter des Fachverbandes „Praca“ das Wort, der zunächst die Vorwürfe zurückwies, daß sein Verband sich einem Streik widersetzen wolle und dann erklärte, daß der Streik rücksichtslos durchgeführt werden müsse, da die Industriellen in der Lage seien, die Forderungen der Arbeiter zu bewilligen. Zum Schluß beantragte er, die bisherige Forderung zurückzuziehen und auf der nächsten Konferenz eine 100prozentige Lohnaufbesserung zu verlangen, da die Artikel des ersten Bedarfs gestern bereits wieder beträchtlich im Preise gestiegen seien.

Mit der keuschheit Mutter Sprache ist das deutsche Lied dem Herzen entspringen und hat seinen Weg um die Welt gemacht. Dem deutschen Geist und dem deutschen Streben mag manches widerstehen — dem deutschen Liede widersteht nichts.
Karl Schurz.

Ueber den Ozean.

Roman von Erich Ebenstein.

Nachdruck verboten.

(17. Fortsetzung.)

„Einen Mörder! Großer Gott, wer hätte das gedacht! Danach sah er eigentlich nicht aus. Eher wie ein Dieb, den nachträglich aller Mut verließ. Aber Sie sagen „entschlüpfen lassen“, Herr Inspektor! Wir hatten doch kein Recht, ihn zurückzuhalten, da er alles ordentlich bezahlte und wir von der Polizei keinen Auftrag bekamen.“

„Schon gut. Ich wollte Ihnen keinen Vorwurf machen. Aber Sie begreifen doch auch, wie ärgerlich uns die Sache ist!“

„Wenn ich mir einen Rat erlauben dürfte, so möchte ich die Herren darauf aufmerksam machen, daß morgen früh der Schnelldampfer „Capo“ abgeht, der auch in Boston anlegt und einen halben Tag früher dort eintrifft als die „Carolina“.“

Wenk und Spannberg sahen einander unschlüssig an. Sie hatten ja nur einen Verdacht, keinerlei positiven Anhaltspunkt. Sollten sie es riskieren, diesen Morels auf gut Glück zu folgen? Wenn es nun gar nicht die Gefuchten wären?

„Können wir die Zimmer besichtigen, in denen die beiden wohnten?“ fragte Wenk.

„Selbstverständlich. Sie sind noch unbefestigt.“

Nun erstatteten die einzelnen Delegierten über die Streiklage Bericht, woraus hervorging, daß in nahezu allen Fabriken mit Ausnahme der Weberei Baumwollmanufaktur und der Febril von Geyer, die Arbeit niedergelegt worden sei, und daß auch in der Umgegend der Streik begonnen habe. Zum Schluß wurde eine engere Streikkommission gewählt, deren Aufgabe es sein wird, die genaue Streikbewegung zu leiten.

Die Intervention des Ministers Darowski ergebnislos verlaufen.

Der Klassenverband und „Praca“ für den Streik, der christlich-demokratische Arbeiterverband für Annahme der geforderten Bedingungen.

bip. Gestern um 10 Uhr morgens traf der Minister für Arbeit und öffentliches Fürsorge Darowski in Lodz ein. Auf der um 4 Uhr mit den Industriellen abgehaltenen Konferenz wies der Minister auf die gegenwärtige Lage im Lande und die schädlichen Folgen des Streiks hin, der sowohl die Industriellen, wie auch die Arbeiter schädige. Beide Seiten müßten Entgegenkommen zeigen, um den Konflikt zu liquidieren. Die Industriellen wiesen auf die durch die Devisenordnung geschaffene Lage der Industrie hin und betonten, daß die Industrie keine übermäßige Lohnerhöhung ertragen könne. Sie äußerten auch den Wunsch, daß die neuen Finanz- und Handelsminister nach Lodz kommen möchten, um sich am Orte mit den Bedingungen, unter denen gegenwärtig die Industrie zu arbeiten gezwungen ist, bekannt zu machen.

Sodann fand eine Konferenz im Landesverband der Textilindustriellen statt, wo die Vertreter der mittleren Industrie mit besonderem Nachdruck auf den Mangel an Krediten hinwiesen.

Auf der Konferenz mit den Arbeitern bemerkte der Minister, die Arbeiter wären zum Streik geschritten, ohne von ihrem Beschluß das Arbeitsinspektorat und das Arbeitsministerium benachrichtigt zu haben, weshalb werde er auch keine Interventionen der Arbeiterangeordneten berücksichtigen. Die Industriellen hätten anfangs 45, dann 48 und schließlich 50 Prozent Lohnerhöhung vorgeschlagen, was er den Versammelten mitteilte und die Diskussion eröffnete.

Der Vertreter des Verbandes „Praca“, Polakowski, erklärte, den Arbeitern sei es nicht um den Streik zu tun, sie müßten jedoch um ihre Existenz kämpfen. Der Verband „Praca“ sei mit einer 50prozentigen Lohnerhöhung nicht einverstanden und beharre auf seiner Forderung.

Der Vertreter des Klassenverbandes, Kaluzynski, wies darauf hin, daß sich der Klassenverband vor Streikbeginn schriftlich an das Arbeitsinspektorat um Einberufung einer gemeinsamen Konferenz gewandt habe, das Inspektorat hätte jedoch sein Entgegenkommen gezeigt. Die gebotenen 50 Prozent entsprächen nicht den geringen Bedürfnissen der Arbeiter.

Der Vertreter des christlichen Arbeiterverbandes, Swionkowski, erklärte, daß er den gleichen Standpunkt einnehme wie die anderen Verbände und die Zulassung von Arbeitervertretern zur statischen Kommission verlange.

Abgeordneter Szczerkowski verlangte, daß sich die Regierung auf die Seite der Arbeiter stelle, auf die Industriellen einen Druck ausübe und ihnen keine Unterstützung zukommen lasse.

Der Delegierte der Boznanski Arbeiter, Stasiak, schilderte die in dieser Fabrik herrschenden Verhältnisse, wo die Arbeiter seit Monaten kein Trinkwasser haben, was die Arbeit sehr erschwere.

Man begab sich hinauf in das erste Stockwerk nach den bezeichneten Zimmern, wo sich auch das Stubenmädchen einfand, die Morels bedient hatte.

Während Wenk sich von ihr alles berichten ließ, was sie zu der unerschütterlichen Ueberzeugung gebracht hatte, daß der junge Morel ein verkleidetes Mädchen gewesen sei, besichtigte Spannberg die Zimmer. Er öffnete Kasten und Läden und untersuchte nicht nur die einzelnen Möbelstücke, sondern auch die Ofen, Fensterecken und jeden kleinsten Winkel.

Sein Suchen war denn auch nicht ganz vergeblich. In einem Winkel zwischen Bett und Wand fand er ein winziges zusammengeknülltes Taschentuch aus gesticktem Batist, wie Damen es mehr zur Zierde als zum Gebrauch zu tragen pflegen. In einer Ecke des Tüchleins war ein ovaler Blumenkranz gestickt, in dessen Mitte ein S. stand.

Es duftete schwach nach Veilchen und weckte in Spannberg eine flut bitterer Erinnerungen. Denn mit einem ganz ähnlichen spinnwebfeinen Tüchlein hatte Serena ihm einst einen Blutstropfen von der Hand gewischt, als er sich beim Pflücken einer Heckenrose verwundet hatte.

Erregt trat er zu Wenk und zeigte ihm das Tuch: „Sie brauchen nicht länger fragen“, sagte er. „Hier haben wir einen unzweifelhaften Beweis nicht nur dafür, daß der junge Morel ein Mädchen ist, sondern auch, daß es diejenige ist, die wir suchen.“ Wenk machte ein zweifelhaftes Gesicht.

„Am, es ist Schweizerstickerie, wie sie mit allen möglichen Buchstaben versehen heute zu Millionen auf den Markt kommt. Sind Sie sicher, daß es Ihrer Braut gehörte?“

Minister Darowski gab einen Überblick über die abgehaltenen Konferenzen, auf denen er den Standpunkt vertrat, daß der Lebensunterhalt der Arbeiter, der Teuerung entsprechend, eine Steigerung erfahren müsse, dem die Industriellen wiederum den Mangel an ausländischen Devisen und Rohstoffen entgegenhielten. Der Minister versprach weiterhin im Innenministerium dahin zu wirken, daß die Tätigkeit der statischen Kommission reformiert werde, damit auch Vertreter der Arbeiter an den Versammlungen teilnehmen könnten. Zum Schluß erklärte der Minister, daß er eine Unterbrechung anordne, damit sich die Arbeiter beraten und die Vorschläge der Industriellen beantworten könnten.

Nach der Unterbrechung erklärten der Abgeordnete Szczerkowski (Klassenverband) und Polakowski („Praca“), daß sie die Vorschläge der Industriellen ablehnen und weiterhin 79 Prozent fordern. Dagegen erklärte der Vertreter des christlichen Arbeiterverbandes er mache den Beschluß von der Stillnahme aller Fabrikbelegierten abhängig. Der Abgeordnete Szczerkowski hat zum Schluß den Minister um weitere Intervention, worauf jedoch der Minister antwortete, daß er seine Mission und die Konferenz für beendet betrachte.

Die Beschlüsse der Verbände.

bip. Nach der Abreise des Ministers fanden in allen Verbänden Versammlungen der Fabrikbelegierten statt. Auf der Versammlung des Klassenverbandes erstattete Herr Kaluzynski Bericht und der Abgeordnete Szczerkowski erklärte, daß die Hauptverwaltung bereit sei, sich mit den anderen Verbänden zu verständigen, um einen allgemeinen Streik zur Unterstützung der Textilarbeiter zu beginnen, daher dürfe man von den gefassten Beschlüssen nicht zurücktreten.

Nachdem noch eine Reihe von Rednern das Wort ergriffen hatte, wurde beschlossen, nicht nachzugeben und von der Hauptverwaltung die Hervorbringung eines Generalstreiks zu fordern.

Auf der Versammlung der Delegierten des Verbandes „Praca“ erklärte Herr Sobozal, daß, obgleich der Verband „Praca“ den Streik nicht proklamiert habe, habe die Verwaltung beschlossen, in Anbetracht der Entscheidung der Zwischenverbandskommission, den Streik zu unterstützen.

Es wurde eine aus 20 Personen bestehende Streikkommission gewählt.

Nach anhören des Berichts über die stattgefundenen Konferenzen, wurde beschlossen, von den Forderungen nicht zurückzutreten und im Falle einer längeren Streikdauer — die Forderungen zurückzuziehen und durch neue Forderungen zu ersetzen.

Die Delegierten des christlich-demokratischen Verbandes versammelten sich im Volkshaus. Nach Kenntnisnahme des Verlaufs der Verhandlungen, verlangten die Redner im Verlaufe der Diskussion die Beendigung des Streiks und Annahme der Bedingungen der Industriellen, weil der Streik den Industriellen zugute komme.

In der Resolution wurde beschlossen, die Bedingungen der Industriellen anzunehmen und mit der Arbeit zu beginnen.

bip. Wie bereits berichtet wurde, haben die Straßenbahnangestellten eine 30prozentige Lohnerhöhung gefordert, die aber von der Direktion abgelehnt worden war. Nun fand eine Versammlung der Straßenbahner statt, auf der beschlossen wurde, die Forderung nach einer 30prozentigen Lohnerhöhung als den tatsächlichen Teuerungszuwachs in keiner Weise entsprechend zurückzuziehen und dafür eine 82prozentige Lohnaufbesserung zu verlangen. Sollte diese Forderung bis zum 17. d. M. nicht berücksichtigt werden, so treten die Tramwayangestellten in den Ausstand.

„Ganz sicher. Ich weiß, daß sie solche Taschentücher besitzt. Es ist nicht anzunehmen, daß ein anderes Mädchen mit dem gleichen Anfangsbuchstaben zur selben Zeit und ebenfalls in männlicher Verkleidung sich auf der Flucht nach Amerika befindet!“

„Es wäre mindestens ein seltsamer Zufall! Immerhin müssen wir mit der Möglichkeit rechnen.“

„Ich bitte Sie, lassen Sie uns sogleich die Billets für den „Capo“ besorgen! Ich bin jetzt vollkommen überzeugt, daß wir uns auf der richtigen Fahrt befinden!“

„Gut. Dann wollen wir trachten, sie nicht mehr zu verlieren. Der „Capo“ gehört wohl der Cunard Line an?“ wandte er sich an das Stubenmädchen.

„Ja, Herr Inspektor. Und das Bureau der Gesellschaft befindet sich gleich um die Ecke.“

Als Wenk mit Spannberg im Besitz der Ueberfahrtskarten war, sagte er: „Wir wollen keine Vorsicht außer acht lassen und uns nun noch an die Hapag in Hamburg wenden, der die „Carolina“ gehört. Sie mag ihren Kapitän mittels Marconi-Telegramm anweisen, Herrn Morel und Sohn festnehmen zu lassen, falls wir nicht rechtzeitig zum Empfang drüben sein sollten.“

„Fürchten Sie das denn?“

„Eigentlich nicht. Aber es kann immerhin etwas Unvorhergesehenes geschehen. Ein Schraubenbruch, ein Kesseldefekt oder ein Eisberg kann uns in die Quere kommen und zu Umwegen zwingen. Sicher ist sicher.“

Nachdem auch dies besorgt war, begaben sich beide Herren an Bord, um die Nacht bereits in ihren Kajüten zu verbringen. Denn der „Capo“ sollte mit Tagesanbruch die Anker lichten.

(Fortsetzung folgt.)

Dankfagung.

Allen teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten, die unserer unvergeßlichen

Leofadie Keilich geb. Zentsch

das letzte Geleit gegeben, insbesondere Herrn Pastor Dietrich für die erhebenden Worte am Grabe, dem Kirchengesangsverein, den Angestellten und Arbeitern der Firma Gustav Keilich, den Ehrenträgern und Kranzspendern, sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

2151



Am Sonntag, den 15. d. Mts., starb eines tragischen Todes, bei Ausübung seines Lieblingsportes, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Alfons Scheffler

im Alter von 28 Jahren. Die Ueberführung der irdischen Hülle unseres lieben Verstorbenen findet am Dienstag, den 17. d. Mts., um 5 1/2 Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Pabjanicer Chaussee 56, aus nach dem alten katholischen Friedhof statt.

2156

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.



Sportverein „Sturm“.

Hiermit allen Mitgliedern die traurige Nachricht vom plötzlichen Ableben unseres Mitgliedes, Herrn

Alfons Scheffler

welcher bei Ausübung seines Lieblingsportes auf tragische Weise sein Leben ließ. — Alle Mitglieder werden gebeten, an der Beerdigung, welche heute um 5 1/2 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Pabjanicer Chaussee 56 aus erfolgt, vollzählig teilzunehmen.

2157

Die Verwaltung.



Lodger Turnverein „Kraft“.

Am Sonntag, d. 15. d. Mts. verschied plötzlich unser geschätztes Mitglied, Herr

Alfons Scheffler

Der Dahingegangene war Mitglied unserer Athletenabteilung und verlieren wir in ihm einen eifrigen und treuen Sportskameraden.

Die Herren Mitglieder werden gebeten sich an der heute stattfindenden Beerdigung mit Vereinskasse vollzählig zu beteiligen. Sammelpunkt im Trauerhause 5 Uhr nachmittags an der Pabjanicer Chaussee 56.

1 Paar Zigger

1600 mm Arbeitsbreite zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsst. dieses Bl.

2154

Dr. med. 1708

Edmund Eckerl

Gaut., Garm. u. Geschl.-Kr. Sprechst. v. 12—2 u. v. 5—8, Damen 4—5 Uhr nachm. Willingst-Straße 137 das 3. Haus v. d. Blumen

Dr. A. Wildauer

Homoeopathische Behandlung. Für Arme ermäßigtes Honorar. Piotrkowska 51.

Sprechstunden: vormittags von 10 1/2—12, nachm. von 3 1/2—5 Uhr. 2095

Dr. med. Roschaner

Gaut., Geschlechts- und Garmleiden. Behandlung mit künstl. Höhenkammer. 1681 Zielona - Straße 9 Empf. v. 8—10 1/2 u. 4—8.

Dr. med.

Langbard

Zawadzka 18. Haut- u. Geschlechtskr. Sprechst. v. 3—1 u. v. 5—8

Schlosser

für feinere Arbeiten sofort gesucht. Nur bessere Kraft benötigt. Perla u. Domo: St. Piotrkowska 69 Das selbst auch einige Behr- stange gesucht. 2160

Suche für sofort ein

Mädchen

zur Aushilfe in der Wirtschaft und im Laden, an erfragen Cegielniana 67.

Verfäßer

Teppich

3 mal 4 Meter, neu, zu verkaufen, Petrifauer 213, Wohnung 15. 2160

Stenotypistin

welche perfekt stenographiert und Maschine schreibt und Poln. und Deutsch in Wort und Schrift beherrscht, zu baldigem Antritt gesucht. Schriftliche Bewerbungen mit Angabe der Gehaltsansprüche erbitten

Heimann Köhner, Maschinenfabrik A.G., Bydgoszcz. 2143

Pferd

ganz gepreßelt 5-jährig zu verkaufen. Preis mäßig. Alfred Gmüßel, Konstantiner 16. Abh. Friso von 3—4 Uhr nachm. 2145